



# Afcherbundbrief



Folge 3

März 1985

37. Jahrgang

## 8. Mai: Feiertag oder Trauertag?

*Landsmann Georg Pöllmann aus Rommersreuth, jetzt in 8448 Leiblfing, Hankofen 2<sup>1/3</sup>, schreibt uns:*

In den Köpfen mancher Bonner Politiker und führender Parteifunktionäre schwirren Gedanken um die Gestaltung des diesjährigen 8. Mai als Tag der vierzigsten Wiederkehr des Kriegsendes. In Moskau wird man ihn als großen Sieg über Hitlerdeutschland und siegreiche Beendigung des „Vaterländischen Krieges“ feiern. Die Westmächte sind sich noch nicht ganz einig, wie sie den Tag der Niederwerfung ihres heute zahlungskräftigen und immer zahlungswilligen Verbündeten begehen sollen. Feiern werden sie jedoch auch. Im anderen Teil Deutschlands wird man den Tag als Sieg des Kommunismus über den Hitlerfaschismus begehen. Wie soll man aber in der Bundesrepublik feiern?

„Am 8. Mai die Befreiung zu feiern, kann nur einem Tölpel einfallen!“ schrieb der Verleger Augstein in einem Artikel des „Spiegel“ vom 7. 1. 1985. Damit hat er recht, denn für die Deutschen hat der 8. Mai 45 eine Katastrophe gebracht. Dem Zusammenbruch der Deutschen Wehrmacht folgte die Zerteilung Deutschlands, die Ost-West-Blockbildung mit dem „Eisernen Vorhang“, die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat, verbunden mit Vergewaltigungen, Folterungen und Totschlag für mehr als drei Millionen Deutsche. Zu Hunderttausenden wanderten die deutschen Soldaten, die vertrauensvoll ihre Waffen den „Siegern“ übergeben hatten, in die „Kriegsgefangenschaft“, hatten dort jahrelang Fronddienst zu leisten, sind verhungert oder erst nach Jahren gebrochen an Leib und Seele zu ihren Familien gekommen.

In Nürnberg lief 1946 der Kriegsverbrecherprozeß ab. Hätten da nicht auch die „Großen“ von Jalta hängen müssen, nämlich Stalin für die Ermordung von 15 000 Polen in Katyn, Churchill für die sinnlose Bombardierung Dresdens, wo an die 30 000 Zivilpersonen, vor allem Flüchtlinge aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien, im Feuersturm verbrannten, und Roosevelt für die Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg, sowie sein Nachfolger Truman für die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki?

Die nach dem Kriege einsetzende „Umerziehung“ der Deutschen trägt nun ihre Früchte, wenn heute junge Deutsche davon reden, das deutsche Volk habe als „Verbrechervolk“ nichts anderes verdient. Diese jungen Leute haben in der

Schule nichts von den großen Deutschen in Kultur, Kunst und Dichtung gehört und der Niedergang der deutschen Kultur in der Nachkriegszeit, vor allem im Fernsehen, fördert sie noch in dieser Hinsicht.

Nur deshalb ist es zu verstehen, daß das Leitwort für das diesjährige Schlesiertreffen „Schlesien bleibt unser!“ soviel Wirbel auslösen konnte. Der Bundespräsident, der Kanzler, sein Vize und Außenminister Genscher, der Sozialistenführer Brandt und auch Franz Josef Strauß sind sofort angetreten, um den Polen die Unantastbarkeit ihrer Westgrenzen zu versichern. Dem können doch auch, so meine ich, alle Vertriebenen zustimmen, denn diese haben bereits 1950 in der Charta der Vertriebenen auf Rache und Revanchismus verzichtet. Es muß in diesem Zusammenhang einmal festgestellt werden, daß nicht die Deutschen an Polen Gebietsansprüche stellen, sondern umgekehrt die Polen sich die ihnen zur „Verwaltung“ unterstellten deutschen Gebiete Pommern, Schlesien und Ostpreußen für immer einverleiben wollen.

### Der Anspruch der deutschen Vertriebenen

besteht doch weiter. Denn wenn durch 800 Jahre friedliche Besiedlung unkultivierter Gegenden kein Heimatrecht erworben worden wäre, dann gehörte Amerika heute noch den Indianern! Wenn Franz Josef Strauß erklärt, er kenne keinen Vertriebenen, der bereit wäre, in seine ehemalige Heimat zurückzukehren, so muß man fragen, ob es zumutbar wäre, einem 1945 Vertriebenen dieses Schicksal ein zweites Mal aufzuerlegen? Wenn aber jährlich 30 000 bis 50 000 junge Deutsche nach Amerika, Kanada, Australien oder Afrika auswan-

### Schritte aus dem Teufelskreis:

#### Tschechische Stimmen gegen die Vertreibung

„Die Deutschen können nicht vergessen, daß sie einst das Herrenvolk in diesem Lande waren, die Czechen nicht die erlittenen Verfolgungen und Bedrückungen. Die Deutschen treiben eine Politik der Starrköpfigkeit, die Czechen eine des Ressentiments; den Deutschen fehlt Einsicht, den Czechen Großmuth, beiden Takt und Versöhnlichkeit. Beide Völker leiden an kleinlicher Gehässigkeit und an dem engen Horizont ehemaliger österreichischer Provinzler.“

Das schrieb im September 1921 Richard Coudenhove-Kalergi, der Vater des Pan-europä-Gedankens. „Czechen und Deut-

tern, so läge es doch an unseren Politikern, alles zu tun, um die Voraussetzungen zu schaffen, daß diese jungen Leute nach Schlesien oder Pommern, vielleicht in das Land ihrer Väter auswandern können, statt von Verzicht und Anerkennung zu reden.

Dazu wäre meiner Ansicht nach bestimmt kein Krieg notwendig, denn angesichts des Raketenpotentials in Ost und West muß das vielzitierte Schlagwort: „Von deutschem Boden darf kein Krieg mehr ausgehen!“ sowieso heißen: „Nach Deutschland darf kein Krieg hineingetragen werden.“ Konföderation und Verklammerung der beiden deutschen Staaten wären meiner Ansicht nach heute das Gebot der Stunde. Gelegenheiten dazu gab es bereits und wird es auch in Zukunft geben. „Verzicht ist Verrat!“ hat bereits Kurt Schumacher Anfang der fünfziger Jahre gesagt und Brandt, Wehner und Erlen haben dies zum Schlesiertreffen im Jahre 1963 wiederholt. Soll das deutsche Volk durch fortgesetzte „Umerziehung“ doch langsam mürrisch gemacht werden?

Wer, ohne selber Vertriebener zu sein, sich das Recht anmaßt, über das Heimatrecht der Vertriebenen zu verfügen und deshalb verzichten zu wollen, der sollte erst einmal aus seiner vertrauten Umgebung, aus seiner Familie, seiner Stellung, seinem Besitz heraus und alles, was ihm lieb und wert ist, einem aus dem Ostblock geflohenen Überläufer übergeben. Dafür könnte er dann an dessen Stelle in den Ostblock auswandern und dort genau so beginnen, wie die Vertriebenen nach 1945. Erst dann hätte er das Recht, z. B. bei der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie mitzureden.

Der 8. Mai 1985 ist bestimmt kein Feiertag für das deutsche Volk, aber er könnte als „Tag der Besinnung“ begangen werden!

sche“ hieß der böse Aufsatz in Maximilian Hardens Zeitschrift „Die Zukunft“, und man muß noch heute sehr genau hinlesen, um zu erkennen, daß Coudenhove-Kalergi beide im Grunde liebte, die Deutschen und die Tschechen.

Bestimmende politische Kraft in der Nachkriegs-Tschechoslowakei war die Kommunistische Partei, die sich indessen in der Frage der Vertreibung der Deutschen — offiziell „odsun / Abschiebung“ genannt — auffallend zurückhielt. Sie konnte es beruhigt, hatte sie doch „ihre“ Leute. Größter Hetzer gegen die Deutschen war — ein Deutscher: Karl Krei-

bich aus Reichenberg, zwar KP-Gründungsmitglied, aber in der Tschechoslowakei allgemein als Deutscher bekannt. Schon wenige Wochen nach Kriegsende schrieb er in der kommunistischen Wochenzeitung „Tvorba“ (Schaffen): „Egal, wieviele Deutsche letztendlich hierbleiben werden — je weniger, desto besser — unumgänglich ist eins: Es darf in der CSR keine eigene volkspolitische Gruppe organisiert werden, die aus der deutschen Minderheit gebildet ist, es darf hier keine deutsche Richtung geben, weder wirtschaftlich, noch politisch oder kulturell, auch kein deutsches Volksleben. In tschechischen Ländern darf es keine deutsche Politik geben ... Es gibt nur eine einzige Lösung: in der CSR darf es keine deutsche Minderheit mehr geben.“ — „Überkompensation“ nennen die Psychologen so etwas, und die war wohl auch in den Äußerungen der „Tschechischen National-Sozialistischen Partei“ mit im Spiel. Band 4 ihrer Broschürenreihe „Geist des Volkes“ trug den Titel „Wir und die Deutschen“, und als Verfasser zeichneten Ivan Herben und Prokop Drtina. Der zweite war nach Kriegsende Justizminister der Tschechoslowakei, während des Krieges aber Rundfunkkommentator für tschechische Sendungen von London aus gewesen. In London saß auch die tschechoslowakische Exilregierung, die mit jedem Kriegsjahr unruhiger ob der Ruhe zu Hause, im „Protektorat Böhmen und Mähren“, wurde und deshalb 1942 das Attentat auf den „Reichsprotektor“ Reinhard Heydrich als reine Alibi-Aktion organisierte.

Aber es gab auch andere Tschechen. Die katholische Wochenzeitung „Obzory“ (Horizonte) war bereits 1945 ein Blatt, in dem sich Stimmen wahrer Menschlichkeit vernehmen ließen. Da beschrieb beispielsweise ein Leser Szenen größter Brutalität gegen Deutsche, selbst Kinder traten und spuckten auf tote Deutsche, der tschechische Leiter eines Internierungslagers für Deutsche ermahnte seine Wachmannschaften, „die Internierten wenigstens lebendig von der Arbeit zurückzubringen“ und fuhr dann fort: „Um des alleinigen Gottes willen bitte ich, denkt nach und haltet alle auf, die kurzsichtig sind. Böses heilt man nur mit Gutem, nicht mit noch Böserem. Güte ist keine Schwachheit, sondern moralische Pflicht. Ich kann es nicht mehr ertragen, ich muß Ihnen meine Bitte schreiben, auch wenn es überall soviel Unverständnis gibt.“

Wie die Kommunisten dachten, zeigte ihr wachsendes Unbehagen gegenüber dem unabhängigen Wochenblatt „Dnešek“, das von dem Historiker Ferdinand Peroutka geleitet wurde und alle kritischen Geister auf seinen Seiten versammelte. Hier konnten Leser offen fragen, wie sich die offizielle Hetze gegen die Deutschen mit dem „Geist von Comenius“, dem großen Kirchen- und Schulreformer aus Böhmen, verträglich, „dessen Schule nicht von der Menschlichkeit zu trennen ist“. Und im „Dnešek“ konnte Michal Mareš schon 1945 seine großen Reportagen aus dem Grenzgebiet publizieren, „wo man die Vertreibung überstürzt und panikartig durchführt“.

Im Herbst 1946 meldete die „Tvorba“:

„Abschiebung der Deutschen beendet“. Am 24. Januar 1946 sei „der erste Transport in die amerikanische Besatzungszone“ abgegangen, „am 10. Juni 1946 begannen wir mit Abschiebungen in die sowjetische Zone“. Am 29. Oktober „ging der letzte Zug mit abgeschobenen Deutschen von Karlsbad ab“, und insgesamt habe man 2 165 135 Deutsche hinausgeworfen, „1 415 135 in die amerikanische und 750 000 in die sowjetische Zone“. Zurückgeblieben seien über 300 000 Deutsche, „überwiegend deutsche Facharbeiter aus Industrie und Bergbau“. Ihnen sei das Verbleiben erlaubt worden, und im übrigen „steht uns weiterhin die Möglichkeit offen, diese Fälle zu revidieren und weitere Deutsche abzuschicken“.

Das geschah dann auch — mit offenkundig brutaleren Methoden als zuvor. In der Wochenzeitung „Křesťanská revue“ (Christliche Revue) hieß es dazu Mitte 1947: „Wir können hier nicht alle Verfehlungen aufzählen. Wir wollen nur der Vollständigkeit halber aufführen, daß einige von ihnen, speziell die Verhörweisen, das Aufstöbern von Dokumenten usw. abwertend tschechischer Gestapismus genannt wurden ... Jeder, der die Stimme zu Protest erhebt, wird als Reaktionär bezeichnet. Jeder, der die Ämter zur Pflichterfüllung mahnt, gilt als Volksfeind.“ Das ging gegen die Kommunistische Partei, die mittlerweile schon Mitglieder ausschloß, „weil sie für abgeschobene Deutsche intervenierten“, und die noch im Spätsommer 1947 durch ihren Funktionär, den Karlsbader Verwaltungschef Dr. Nebázlivý, verkünden ließ: „In letzter Zeit versuchen gewisse Personen und bestimmte Funktionäre in Karlsbad, die Abschiebung der Deutschen aus dem Bezirk Karlsbad zu vereiteln. Ich fordere die tschechische Öffentlichkeit auf, sich von diesen unwürdigen Interventionen zu distanzieren und mache darauf aufmerksam, daß ich jeden, der ungerechtfertigt für einen Deutschen in-

terveniert, in der Tagespresse anprangern und gegen ihn gemäß Artikel 3 des Organisationsstatuts vorgehen werde.“

Ein halbes Jahr später übernahmen die Kommunisten putschartig die alleinige Macht in der Tschechoslowakei, über die sich sofort die Nacht des Stalinismus senkte. Erst 1968, zu Zeiten des unvergessenen „Prager Frühlings“, konnte man als Tscheche wieder für die Deutschen „intervenieren“. Am 1. August 1968 war zum Beispiel in den „Literární listy“ (Literaturblätter) zu lesen: „Nach statistischen Angaben leben heute noch in unseren Grenzregionen rund 160 000 Mitbürger deutscher Nationalität. Es ist also eine zahlenmäßig starke Minorität, die jedoch im Unterschied zu anderen Nationalitäten bislang praktisch keine der Grundrechte zuerkannt bekam, deren sich Minderheiten in allen zivilisierten Staaten der Welt erfreuen, beginnend mit dem Unterricht für Kinder in der Muttersprache. Ich möchte glauben, daß diese Schuld bezahlt werden wird, wie es sich für ein Staatsgebilde des 20. Jahrhunderts gehört.“ Und noch im Februar 1969, als die Tschechoslowakei schon sechs Monate von Sowjettruppen okkupiert war, publizierte die Literaturzeitschrift „Tvář“ (Gesicht) die selbstkritische Dokumentation „Tschechen und Deutsche nach dem Krieg“, zu der das Blatt — an die eigene Adresse gerichtet — bemerkte: „Was aus Krisenzeiten zwischen zwei Völkern verbleibt, ist gewöhnlich Haß. Und der, wie es zu sein pflegt, schadet dem Hassenden mehr als dem Gehassten: Haß ist blind, ohne Verständnis und die Fähigkeit zur Unterscheidung, er schließt Nachdenken und kritisches Verhältnis zur Realität aus. Haß gebiert Unrecht, Unrecht Vergeltung und Vergeltung wieder Haß. Wenn wir endlich einmal etwas aus der Geschichte lernen wollen, dann das, Schritte zu wagen, die aus diesem Teufelskreis herausführen.“ *Wolf Oschlies*

### Dokumentation über Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge

Bayerns Arbeits- und Sozialminister Franz Neubauer hat in München die Dokumentation „Integration und Neubeginn“ über die Leistungen des Freistaates Bayern und des Bundes zur Eingliederung der Wirtschaftsbetriebe der Vertriebenen und Flüchtlinge vorgestellt. Die Dokumentation wurde im Rahmen eines vom Sozialministerium erteilten Forschungsauftrages durch das Institut für bayerische Geschichte an der Universität München erarbeitet. Auf der Grundlage vor allem des Aktengutes der bayerischen Landesflüchtlingsverwaltung ist der Prozeß der wirtschaftlichen Integration der Vertriebenen am Beispiel Bayerns in einer groß angelegten, wissenschaftlichen Arbeit in zwei Bänden auf 1400 Seiten fundiert und umfassend dargestellt worden. Wie Neubauer hervorhob, sei damit auch einem Auftrag nach dem Bundesvertriebenengesetz entsprochen worden.

Beinahe 40 Jahre sind vergangen, seit mehr als zwei Millionen Sudetendeutsche, Schlesier, Ostpreußen, Südostdeutsche und andere heimatvertriebenen Volksgruppen in das relativ industriearme und vom Krieg gezeichnete Bayern einström-

ten. Als Grenzland mußte Bayern diese Flüchtlinge und Vertriebenen erst einmal notdürftig betreuen, dann unterbringen, versorgen, ihnen Arbeit und Wohnung beschaffen.

Ziel und Aufgabe der vorgelegten Dokumentation sei es nun, diese **einzigartige Völkerwanderung** und Zwangsintegration wissenschaftlich zu erforschen und ihre Mechanismen und Schwerpunkte zu ergründen. Erstmals wurden hier nun für ein Land der Bundesrepublik Deutschland umfassend und auf breiter archivalischer Forschungsgrundlage diese entscheidenden Jahre der wirtschaftlichen Eingliederung der Vertriebenen aufbereitet und dargestellt.

Staatsminister Neubauer wies darauf hin, daß der Wert dieses Forschungsprojekts nicht zuletzt auf seinem Modellcharakter beruhe, denn am Beispiel Bayerns ließen sich die wichtigsten Problemfelder dieses Prozesses exemplarisch aufschlüsseln: Die Stadt-Land-Problematik, die problematischen Wechselwirkungen von Arbeit und Wohnung, die Schwierigkeiten der Landesplanungsstelle mit der gezielten Ansiedlung, der Aufbau

von Industrieansiedlungen und vieles andere mehr. Das trotz aller Schwierigkeiten funktionierende Zusammenwirken der Eigeninitiative der Flüchtlinge mit den staatlichen Hilfeleistungen habe den Neubürgern den wirtschaftlichen und persönlichen Neuanfang ermöglicht und überdies dazu beigetragen, daß Bayern heute eine ausgeglichene Wirtschafts- und Sozialstruktur besitze. Integration und Neubeginn der Vertriebenen und Flüchtlinge sei so auch zu einem wesentlichen Element des Wiederaufbaus Bayerns und der Bundesrepublik Deutschland nach

## Kurz erzählt

### An der Elsterquelle

Ein jetzt in Württemberg lebender Landsmann sandte uns einen in einer Greizer (Ostdeutschland) erschienenen Artikel in der richtigen Meinung, er könnte auch für Leser des Ascher Rundbriefs von Interesse sein. Nachstehend finden diese ihn nun:

Wo liegt die Quelle der Weißen Elster? Wenn die Frage am Anfang dieses Beitrages gestellt wird, so deshalb, weil auch heute viele noch nicht den Ursprung dieses für unsere Wasserversorgung wichtigen Flusses kennen. Der Kapellenberg bei Schönberg, der fälschlicherweise als Quelle der Elster vielfach angegeben wird, kommt hier nicht in Betracht, da dieser bereits ganz im Flußgebiet der Eger liegt. Um diesem geographischen Rätsel einmal auf die Spur zu kommen, unternahm am 16. November des vergangenen Jahres Natur- und Heimatfreunde eine Ausfahrt in dieses Gebiet. Soweit sie informiert waren, nimmt der westlichste Fluß Sachsens und der Hauptfluß des Vogtlandes in der Nähe von Asch in Böhmen seinen Anfang. Zunächst ging es von Greiz auf der F 92 über Plauen — Oelsnitz — Bad Brambach bis zum Grenzübergang Schönberg, dem südlichsten Ort in der DDR, der sich keilförmig in das Elstergebirge der benachbarten CSSR hineinschiebt. Den Übergang hinter uns lassend, erreichten wir über Vojtanov (Voitersreuth), Haslau, Rommersreuth in der kleinen Ortschaft Steingrün nach 1200 Meter Fußmarsch auf einem bewaldeten Höhenrücken in 743,5 Meter Höhe die Wasserscheide. Das Monument der im Jahre 1898 gefaßten Quelle am Nordhang in 725 Meter Höhe trennt das Elstergewässer von verschiedenen anderen kleinen Rinnalen, die ihren Weg nach Süden zur Eger nehmen. Die Steingrüner Elsterquelle entquillt einem ausgedehnten Granitgebiet, das vom Fichtelgebirge herüberreicht. Mit einem weiteren Quellarm, dem sogenannten Elsterbrunnen, der in der Ortschaft Himmelreich in 685 Meter Höhe entspringt, vereinigt sich die den Hauptlauf bestimmende Quelle auf einer Talwiese oberhalb der Hädler-Mühle und bildet so den Flußlauf der Weißen Elster. Bis zu ihrer Mündung in die Saale zwischen Merseburg-Halle hat sie 247 Kilometer zu bewältigen, wobei ihr Wasser-einzugsgebiet 5384,2 Quadratkilometer umfaßt. Das Gefälle des Flußlaufes der Weißen Elster beträgt von der Quelle bis nach Greiz 465 Meter. Ein lohnender Abstecher in eine landschaftlich reizvolle Gegend mit vielen Sehenswürdigkeiten,

dem Zweiten Weltkrieg geworden. Die Dokumentation gehöre somit in die Reihe einer grundlegenden Aufarbeitung der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Die Dokumentation wird wissenschaftlichen Einrichtungen und Bibliotheken zur Verfügung gestellt. Neubauer sprach die Erwartung aus, daß dieses Pilotprojekt Anregung und Anstoß für die weitere wissenschaftliche Erschließung dieses beispiellosen historischen Prozesses der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge gibt.

der trotz Nebel, Glatteis und Temperaturen um den Gefrierpunkt in diesem Gebiet, unter Führung des ehemaligen Bürgermeisters von Steingrün, für jeden Teilnehmer zu einem Erlebnis wurde und der das Wissen und die Kenntnisse der Natur- und Heimatfreunde erweiterte. Von Greiz aus gelangt man nach 82 Kilometern in das Quellgebiet, und nach weiteren acht Kilometern ist Asch erreicht. V. Hecker

### Mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande

ausgezeichnet wurde am 6. Feber der aus Friedersreuth stammende Landsmann Karl Hacker. Die Verleihung nahm in Gegenwart der Familie Hacker und im Beisein von Freunden und Bekannten des Geehrten der Oberbürgermeister von Weinstadt in seinem Rathaus vor. Er beschrieb in seiner Ansprache Hackers Leben, das seit Beginn der Vertreibung von der Liebe und dem Schaffen für seine Landsleute gekennzeichnet ist. Aber auch auf kommunaler Ebene tut er als CDU-Stadtrat heute, früher bei den Freien Wählern, von Anfang an seine Pflicht. Albert Reich überbrachte die Glückwünsche des Landesbeauftragten für Vertriebene und vom gesamten BdV- und auch SL-Landesvorstand. Dabei dankte er dem Geehrten für die jahrelange treue Mitarbeit, die als Höhepunkt gerade in diesem Jahr im Schaffen einer Ostdeutschen Heimatstube in Beutelsbach einen weiteren Höhepunkt finden wird. Der stellvertretende Bundesvorsteher und Landesvizepräsident des Bundes der Egerländer Gmoin in Baden-Württemberg Toni Rödl betonte, daß Hackers heimatliches Tun weder auf Bundes- noch auf Landesebene vermißt werden könne. Die Liebe zu seiner Heimat lasse Hacker Karl all das tun und das auf so vielen Ebenen, daß mit dieser Auszeichnung nun auch ein sichtbares Zeichen gesetzt ist.

### Hohe Berufung

Am 1. Feber wurde in feierlicher Form Herr Walter Ploß, Sohn des schon daheim in Asch wohlbekannt gewesenen 1979 verstorbenen Inhabers einer großen Lebensmittelhandlung Ernst Ploß, als Landgerichtspräsident am Hofer Landgericht eingeführt. Justizminister Lang nannte in seiner Einführungs-Ansprache vor höchst ansehnlichem Publikum die Berufung ein zentrales Ereignis für die gesamte Bevölkerung in Oberfranken. Der neue Präsident habe sich, wie der Minister u. a. weiter ausführte, seit dreißig Jahren in allen Bereichen der Justiz in Hof bestens bewährt.

### Tschechische Luftraum-Verletzung

Ein tschechisches Flugzeug überflog am Mittwoch, den 20. Feber 85 Selber Gebiet. Das „Selber Tagblatt“ vom 21. 2. berichtet darüber: „Ein Strahltrainer vom Typ Albatros verletzte gegen 11.43 Uhr die deutsche Grenze mit seinem Einflug zwischen Buchwald und Längenau, um anschließend zwei bis drei Schleifen über der Stadtmitte von Selb in etwa 250 bis 300 Meter Höhe zu drehen. Einwandfrei war dabei das tschechische Hoheitsabzeichen zu erkennen. Ein amerikanischer Hubschrauber, der zu jener Zeit ebenfalls über Selb kreiste, verhielt sich zurückhaltend. Erst als der Tscheche verschwunden war, überflog der US-Pilot etwa eine halbe Stunde lang Längenau und den Wartberg. Die Selber Grenzpolizei hat diesen Zwischenfall registriert und dem Präsidium der bayerischen Grenzpolizei in München gemeldet.“

### Sudetendeutsche Wallfahrt 1985

am 6./7. Juli 1985 nach Altötting  
Samstag, 6. Juli, 20.00 Uhr Gottesdienst mit Lichterprozession; Sonntag, 7. Juli, 8.00 Uhr Pilgermesse, 10.00 Uhr Festgottesdienst, anschließend Glaubenskundgebung, 14.00 Uhr Totengedenken, anschl. Übertragung des Gnadenbildes mit Marienfeier in der Basilika.

Weihbischof Gerhard Pieschl, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für Fragen der Vertriebenenseelsorge, Staatsminister Franz Neubauer, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Prof. Dr. h. c. Josef Stingl, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, werden zu den Teilnehmern sprechen.

Einladungen zu allen Veranstaltungen können bei der Ackermann-Gemeinde, Postfach 340161, 8000 München 34 angefordert werden.

### Beitragszahlung an Heimatverband 1985

Der Vermögensverwalter verspricht wie jedes Jahr Ende März wiederum wahlweise zwei Zahlscheine für die Beitragszahlung 1985. Wegen der sehr umfangreichen Arbeit, die geraume Zeit erfordert, können Überschneidungen vorkommen. Bitte das bei eventuell beabsichtigten Reklamationen zu berücksichtigen.

### Vier Ritterkreuzträger

aus Stadt und Kreis Asch verzeichnet eine Aufstellung, die der letzte Kommandeur des Art.-Reg. 373 Dr. Wolfgang Menzel in der Sudetendeutschen Zeitung, Folge 10 vom 10. März vornahm. Insgesamt konnte er 77 sudetendeutsche Inhaber dieser hohen Kriegsauszeichnung auflisten und er meint, damit fast alle erfaßt zu haben. Die vier erwähnten Landsleute sind: Josef Mathes aus Asch, Oberwachtmeister und Zugführer in der 3. Sturmgeschütz-Brigade, gefallen am 19. 9. 44 und nachträglich das Ritterkreuz zugesprochen erhalten am 4. 10. 44. — Herbert Bareuther, geb. 29. 7. 1914 in Asch, Oberfeldwebel und Flugzeugführer, ausgezeichnet im Feber 1945, als Leutnant am 30. 4. 45 im Raum Paserwalk-Anklam abgestürzt. — Albert Dörfler, geb. 18. 4. 1921 in Himmelreich b. Asch. Das Ritterkreuz erhielt er als Hauptmann, Zeit nicht bekannt. — Karl

Wettengel, geb. 29. 10. 1912 in Neuberg, als Hauptmann der Reserve und Adjutant des Grenadier-Regiments 559 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet am 24. 1. 1944. Er lebt in 2350 Neumünster, Mozartstraße 15, ist Reg.-Schuldirektor i. R. und wohnt in Asch in der Bayernstraße 2149.

Herbert Braun:

## Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

### Frosch-Wirt Jentschers Spuren

Woher kam dieser gemütvolle Gastwirt vom „Grünen Frosch“ Nr. 117, Eduard Jentscher, dessen Wunderkuh — laut vorigem Rundbrief — im Jahre 1875 zweiundzwanzigmal kalbte?

Unsere Wernersreutherin Erna Wagner, Nr. 127 (Salaberg/Totschengasse) ist eine Nachfahrin und kann an Hand von Tauscheinen die Linie verfolgen.

Frosch-Wirt Eduard Jentscher war der Sohn der Eheleute Franz Jentscher aus Grünthal 5 und Franziska geb. Erdmann aus Kupferberg 140. Er heiratete die Wernersreutherin Elisabeth Rudrich, Tochter des Zimmermanns Johann Rudrich, Wernersreuth 107.

Die beiden erwarben (oder erbauten?) um 1840 das Froschwirtshaus, wo ihnen 1850 die Tochter Elisabeth Margaretha geboren wurde. Diese heiratete den Maurer Johann Friedrich Leicht aus Hohendorf; sie bezogen das Haus Nr. 127, das bis zuletzt den Hausnamen „Leicht“ führte. Deren Tochter Lisette, geb. 1889, heiratete 1914 den Strumpfwirker Christoph Erwin Müller von Steinpöhler Herkunft. Diese sind nun die Eltern der Geschwister Eduard Müller, gefallen 1941 vor Moskau, und unserer Erna Wagner geb. Müller, nunmehr in Weidhausen b. Coburg wohnhaft. Sohn Rainer, geb. 1944, ist einer der jüngsten Aktiven in der jetzigen Wernersreuther Heimatgruppe.

### Auf zum Treffen in Marktbreit

Das große Treffen mit Patenschaftsfeier rückt näher: am 27./28./29. April in Marktbreit, Nähe Würzburg/Ochsenfurt, Landkreis Kitzingen. Kommt alle!

#### Programm:

Freitag, 26. April

ab 19.00 Uhr: Geselliger Abend im Gasthaus „Goldener Stern“. Unterhaltung durch die Wernersreuther Stimmungskanoniker.

Sonnabend, 27. April

11.00 Uhr: Heimat-Ausstellung in den Räumen der Sparkasse Marktbreit

12.00 Uhr: Mittagessen („Goldener Stern“)

ab 14.00 Uhr: Großes Heimattreffen im Schützenhaus

16.00 Uhr: Stadtrundführung durch Stadtrat Troll, anschließend weiter im Schützenhaus

ab 19.00 Uhr: Gesellige Feier der Ortspatenschaft im Schützenhaus

Sonntag, 28. April

11.00 Uhr: nach der Kirche offizielle Patenschaftsfeier in der Rathausdiele mit Ehrengästen

ab 13.00 Uhr: Mittagessen und Ausklang

### Jahrgang 1910 / Abschlußklasse des Herrn Spranger / Steinschule

Frau Else Käppl, 7401 Tübingen/Lustenau, Gartenstraße 192, lädt zum Klassenreffen für die Zeit vom 22. bis 25. April 1985 ein. Damit sie Zimmer reservieren kann, bittet sie um baldige Zuschriften.

die ändern kennen Euch!

Sogar die ganz Jungen, hierzulande Geborenen, erkennen wir am Gesicht, an der Ähnlichkeit! Wiedererkennen und Kennenlernen heißt hier die Zukunfts-Devise. Wäre doch jammerschade, wenn das, was einst zusammengehört hätte, sich jetzt nicht kennenlernte. Auch alle Landsleute aus der Wernersreuther Umgebung — oder mit Wernersreuther Verbindungen — haben hier Gelegenheit, die alten Gemeinschaften zu pflegen und zu erneuern. Es werden insbesondere Dorfgemeinschaften von den Quellen der Elster (Himmelreich) über die Elsterberge (Nassengrub, Oberreuth) bis ins Tal (Niederreuth) erwartet.

### Anekdoten:

Warum die Wernersreuther so pünktlich waren

Eine Ascher Näherin kam öfters zu spät zur Arbeit in die Fabrik. Eines Tages wurde sie vom Chef vorgeladen. Etwas unruhig stand sie vor dem Gewaltigen. Der sprach: „Frau A., es wurde mir gemeldet, daß Sie des öfteren zu spät zur Arbeit kommen. Nehmen Sie sich doch ein Beispiel an den Wernersreuthern, die haben so einen weiten Weg und kommen doch nicht zu spät.“

Darauf die Näherin: „Herr B., das ist es ja gerade, daß ich gleich gegenüber der Fabrik wohne. Die Wernersreuther können die verspätete Zeit wieder hereinlaufen.“ (Adolf Griesßhammer)

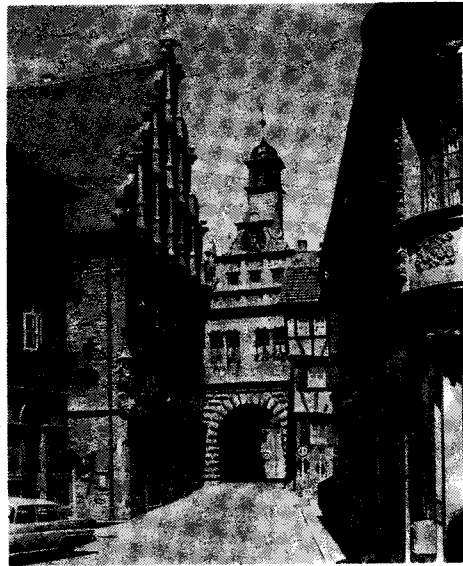
### Schöne Ausflüge

Die zwei Wernersreuther Ernst W. und Ernst B. waren unzertrennliche Freunde. Einmal hatten sie einen feuchtfröhlichen Ausflug nach Brambach gemacht. Aber auf dem Heimweg kam ihnen der Katzenjammer an, da vereinbarten sie angesichts des Oberreuther Dorfteichs: „Kumm, öitz dersaffn mer uns“. Seite an Seite wollten sie in den schlammigen Gänseteich rennen.

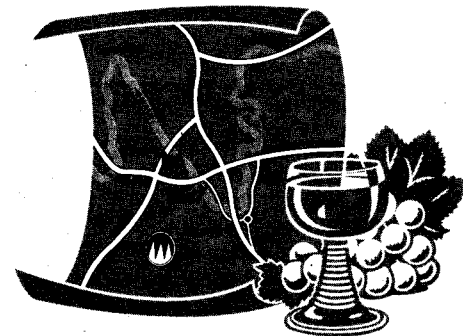
Sie nahmen nebeneinander Aufstellung und kommandierten: „Eins, zwei, drei!“ Doch nur W. rannte los; B. blieb, aus welchen Gründen auch immer, wie angewurzelt stehen. Erst als W. bis zur Brust in den grünen Schlammfluten stand, bemerkte er das Fehlen seines Mitläufers; watete nun wieder heraus und ließ sich wie ein begossener Pudel heimführen. Ihre Unterhaltung dabei ist nicht überliefert.

Daheim erkannte sich W., schlammbedeckt, in dem großen Stubenspiegel nicht wieder, schrie: „Öitz zeigt er nu falsch oa aa!“ und hieb mit der Faust hinein. Worauf er ein zweitesmal vor dem Absterben, diesmal infolge Verblutens, gerettet werden mußte.

Das Schlammbad war aber doch eine gute Vorübung gewesen. Denn als er einige Zeit später, es war schon gegen Kriegsende, ein hübsches Schlesiermädchen zum Urlaubsausflug auf das „Gasthaus zum Grünen Frosch“ führte, fiel dieser die Handtasche in die dortige — sehr einfach gebaute — Wirtshaustoilette. W. stürzte sich so heldenhaft in den Abtritt, daß er die Tasche rettete, selber aber vom Duft her nicht mehr wiederzuerkennen, jedenfalls kaum auszuhalten war. (Adolf Riedl)



Das Rathaus zu Marktbreit



Die Zufahrt nach Marktbreit

### Einzelheiten:

Diesmal soll es schon am Freitag losgehen, so daß zwei Übernachtungen vorzusehen sind. (Wem es zuviel ist, der kann es sich auch kürzer einteilen. Aber es ist ja heuer kein Rehauer Treffen — und so jung kommen wir nicht mehr zusammen. Außerdem ist die „Patenschaftsfeier“ ein würdiger Anlaß, und die Zeit vergeht eh schnell.)

Unterkünfte besorgt wie voriges Jahr: Frau Heringer, Rathaus, 8713 Marktbreit, schriftlich oder telefonisch (Tel. 0 93 32/34 18 oder 7 12 vormittags). Die Unterkünfte werden direkt mitgeteilt, sind aber auch einer Liste, die im „Goldenen Stern“ ausliegt, noch zu entnehmen. Marktbreit hat Autobahnanschluß aus allen Richtungen, auch Eisenbahnverbindung.

### Aufruf

Viele „Jüngere“ haben Zweifel und sagen: „Ich kenn ja doch keinen mehr“. Falsch! Ihr werdet staunen, wie schnell Ihr wieder „wie daheim“ seid — Ihr kennt Vergessene wieder, und vor allem:

Gustav Alberti:

### Beleuchtung in alter Zeit

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war die Beleuchtung in den Häusern des Ascher Landes noch recht dürftig. In den Gesindestuben der Bauernhäuser z. B. erfolgte sie durch brennende harzreiche Kienspäne, „Schleißien“ genannt, auf einem kleinen, eisernen Rost unter dem schirmartigen „Läihout“, was wohl „Lichthut“ bedeutet. Dieses unruhig flackernde „Schleißienlicht“ erleuchtete nur wenig die großen Gesindestimmer. Auch die Beleuchtung der Wohnstuben geschah nach heutigen Begriffen recht spärlich durch Talglichter, die auf einfachen Blech- oder Messingleuchtern brannten. Besser noch als die Talglichter leuchteten die Wachskerzen, die sich aber nur wohlhabendere Familien gestatten konnten. Es gab auch kleine, ovale Lampen aus Ton, Blech oder Zinn, die auf der Seite eine Art Schnabel hatten, aus dem der dünne Docht hervorragte, der auf der anderen Seite in Öl eingetaucht war. Wenn der Docht nach längerem Brennen verkohlt war, mußte er, wie auch bei den Kerzen, mit der Lichtputzschere in kurzen Zwischenräumen abgeschnitten werden, damit das Licht wieder klarer und heller brannte. Sollte das Licht dieser Lämpchen eine größere Fläche auf dem Tisch beleuchten, so stellte man sie auf einen umgestürzten Topf. Allmählich wurden diese Öllampen durch Verwendung breiterer oder runder Dochte verbessert. Dadurch leuchtete das Flämmchen heller, was besonders bei den sogenannten Moderateurlampen zutraf, eine Neuerung auf dem Gebiete der Beleuchtung. Sie hatten einen sehr schweren Ständer, in dessen Innerem sich eine Vorrichtung zum Emporpumpen des Öls befand. Sobald die Flamme matter zu leuchten anfang, drehte man mittels eines Schlüssels eine Feder auf, durch die das Öl gehoben wurde. Das mußte fast jede Viertelstunde geschehen. Trotzdem waren diese Lampen ein großer Fortschritt gegenüber der älteren Öllampe.

Noch heller brannten die Petroleumlampen, die um 1860 in Asch Eingang fanden und viel Bewunderung hervorriefen wegen ihres blendenden Lichtes, welches das ganze Zimmer beleuchtete und nicht nur, wie die Moderateurlampe, bloß den Tisch.

Als im Jahre 1864 nach Errichtung der Gasanstalt in Asch die Gasbeleuchtung in den Häusern, Gassen, Straßen und Plätzen von Jahr zu Jahr immer mehr installiert wurde, war dies in Asch ein bis dahin ungeahnter Fortschritt. Besser und bequemer aber in der Handhabung und Bedienung blieb schließlich die elektrische Beleuchtung, die nach Gründung des Ascher Elektrizitätswerkes 1898 in Asch eingeführt wurde. Die erste elektrische Glühbirne flammte schon am 1. November 1882 bei der Firma W. Korndörfer in Asch auf (Ascher Ländchen, Seite 451).

Benützte Literatur:

D. Traugott Alberti, *Jugenderinnerungen*.

Dr. Benno Tins, *Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens*.

Dr. Herbert Hofmann, *Roßbacher Heimatbuch*.



### Wer kennt sich da noch aus?

Die Frage kann wahrscheinlich nur der kleinere Teil aller damals bereits „Voll-sichtigen“ beantworten. Es handelt sich ja um ein Wohngebiet, durch das keine große Ausfall-Straße führte. Aber aus

den Familien, die hier wohnten, gibt es sicher genug Landsleute, die sich „ihres“ Straßenzugs erinnern. Der Rundbrief bittet um Antworten auf die Titel-Frage.



### Von wo aus geknipst?

Natürlich weiß der ortskundige Betrachter, worum es sich bei dem Bild handelt: Rathaus und Kirchturm-Rest. Die Aufnahme wurde im September 1984 gemacht, ist also noch jung. Aber wo der

Fotograf stand, das sollen die Kenner jetzt möglichst genau herausfinden und es gegebenenfalls dem Rundbrief mitteilen. Dieser wird in seiner nächsten Folge das Nähere kundtun.

### DER HEIMAT VERBUNDEN

#### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Aus Bad Soden wird uns berichtet: Unsere Zusammenkunft am 17. Feber im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst (Main) brachte eine Überraschung insofern, als eine, wenn auch kleine Anzahl von Sitzgelegenheiten leer blieb. Kein Wunder aber; bei den extremen Wetterbedingungen und als Folge Grippekrankheit war es auch treuen Anhängern unserer Gemeinschaft nicht möglich, zu kommen. Als erfreulichen Ausgleich konnte der Heimatgruppenleiter wieder auswärtige Gäste aus Langen, Bad Nauheim und Bad Homburg willkommen heißen. Zu

den Grippekranken zählte auch einer unserer Stimmungsmacher, nämlich Karl Rauch. Daß die Veranstaltung aber trotzdem einen sehr erfreulichen Verlauf nahm, liegt nicht zuletzt an den Talenten, die wir Gottseidank in unserer Mitte haben und ohne Zögern einspringen, wenn Not am Mann ist. Nach einleitenden Grußworten vermittelte Alfred Fleischmann die fälligen Geburtstags-Glückwünsche. Dazu wurden die erbetenen Ständchen dargebracht, diesmal in etwas geraffter Form, da Rudi Schürer allein tatsächlich überbeansprucht war. Doch erbrachte er auch jetzt eine großartige Leistung, was allerseits mit viel Beifall belohnt wurde. Im weiteren



Verlauf des Nachmittags gesellten sich zu ihm Ernst Pischtiak (Tuba) und Hermann Reinel (Klarinette); diese Mini-Kapelle machte Stimmungs-Musik so richtig nach dem Geschmack der Zuhörer. Herzlicher Dank an diese Heimatfreunde. Angeregt durch ihren Einsatz brachte dann auch noch die Ehefrau unseres Lm. Erich Schicker, entsprechend kostümiert, zwei gelungene Gesangsvorträge, die ebenfalls mit viel Beifall aufgenommen wurden. Alles in allem ein sehr unterhaltsamer, aber viel zu kurzer Nachmittag.

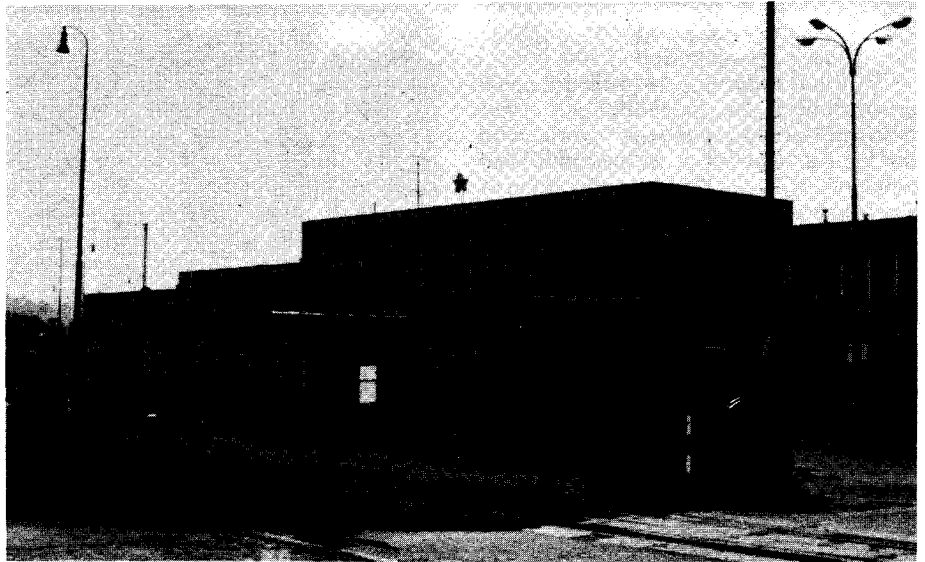
Unser nächstes Treffen findet am 21. April im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst, Bolongarostraße 180, statt.

**Die Rheingau-Ascher** kamen am 3. 3. 1985 in ihrem Gmeu-Lokal in Winkel/Rhein zu ihrem üblichen heimatlichen Sonntag-Nachmittag zusammen. Sehr erfreut über den zahlreichen Besuch begrüßte der Gmeu-Sprecher Erich Ludwig alle Anwesenden und dankte ihnen für ihre Treue und Verbundenheit innerhalb der Gemeinschaft. Im Anschluß daran machte er nochmals auf den am 24. März 1985 im Gasthaus „Zum Taunus“ in Winkel stattfindenden Film- und Dia-Vortrag aufmerksam; es werden Bilder der Stadt Asch und der Ascher Hütte gezeigt von unserem Freund und Landsmann Otto Simon aus Langen, der eigens in dieser Angelegenheit zu uns nach Winkel kommt. Da es sich hierbei um einen sehr interessanten und längeren Vortrag handelt, werden alle Ascher Landsleute im Rheingau, im Taunus und sonstwo sehr herzlich eingeladen. Ferner sei noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß wir mindestens um 14.15 Uhr mit der Vorführung beginnen müssen, damit es für die Heimkehr nicht zu spät wird.

Für einen zahlreichen Besuch dankt Euch Allen Euer Gmeu-Sprecher und wünscht hierzu reges Interesse und Teilnahme!

Nächster Termin: 28. 4. 85 im Gmeu-Lokal Rheingauer Hof in Winkel/Rhein.

**„Das Glöcklein von Schildern läutet wieder“** — unter diesem Titel lädt die „Schilderer Dorfgemeinschaft“, gekennzeichnet mit den Unterschriften G. Korndörfer, W. Michael und R. Wunderlich, zu einem Treffen der einstigen Schildern-Bewohner zusammen mit denen von Mährling sowie den Nachbarnleuten von Neuhausen und Schönlind ein und zwar für Samstag, 18. Mai um 19.30 Uhr im Saal des Rehauer Schützenhauses. Als Unterhaltungsprogramm, das an die gemeinsamen Erlebnisse erinnern soll, ist vorgesehen: 1. Begrüßung; 2. Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ (gemeinsam); 3. Lied „Schäis Weeda af Mährling zou“ (von H. Zapf); 4. Einakter „Erinnerung an die frühere Nachbarschaft Mährling, Schildern, Neuhausen und Schönlind“ (von d. Schönlinder Laiengruppe); 5. Schlußwort; 6. Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit“ (gemeinsam); 7. Weitere Unterhaltung mit Musik und Vorträgen aus der alten Heimat.



#### Ascher Bahnhof heute

So sieht jetzt der Bahnhof aus, der die Stelle des einstigen sog. Bayrischen Bahnhofs in Asch einnimmt. Er ist nur noch ein Fünftel so groß wie sein Vorgänger, reicht aber offenbar für die heutigen Ver-

hältnisse hinsichtlich Personenbeförderung und Wirtschaftlichkeit aus. Das Gleis im Vordergrund, nach wie vor befahren, führt zum ehemaligen Ascher Stadtbahnhof.

**Liebe Schönbacher der Geburtsjahrgänge 1928 und 1929!** Zu unserem zweiten Jahrgangstreffen möchten wir heuer wieder vom 15. bis 17. Juni bei unserem einstigen Schulkameraden Kurt Grimm im Gasthof Burgkeller in 8671 Gattendorf, Burgstraße 30, Tel. 09281/4 15 32 zusammenkommen. Meldet Euch bitte zwecks Quartier bei ihm.

**Die Ascher in Selb** hatten mit neuen Kräften wieder eine fröhliche Zusammenkunft und wollen sich alle am 24. März im Kaiserhof wiedersehen.

**Drei sind nicht mehr dabei.** Mitglieder einer ehemaligen Schulklasse bitten uns um Wiedergabe folgenden Nachrufs: Während die Vorbereitungen für das diesjährige Klassentreffen der Jahrgänge 1913/14 von der Bergschule in vollem Gange sind, erreichte die Veranstalter die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Ableben dreier Schulkameraden: Rudi Ott, Bayreuth, Alois Engl, Haar und Eduard Braun, Schönwald. Diese Freunde werden nie vergessen sein. Ihren Familien gehört das tiefste Mitgefühl der Überlebenden.

**Eine Richtigstellung,** die schon im Vormonat fällig war, sei hier nachgetragen: Im Jänner-Rundbrief, Seite 4 unter „Der Heimat verbunden“ muß es zu Beginn des zweiten Absatzes natürlich heißen: „In dem Menschenstrom, der sich nach dem 16. September 1938 (und nicht 1945) aus dem Egerland in die Grenzbezirke Rehau und Wunsiedel ergoß ...“. Der Rundbrief wurde erst jetzt auf diesen Lapsus aufmerksam gemacht, wahrscheinlich deshalb, weil unsere Leser die Jahreszahl zumeist von sich aus richtigstellten. — Eine zweite Richtigstellung betrifft die Notiz „Die Gwerbschöll in Asch“ (Feber-Folge 1985, S. 16). Der dort in Rede stehende Schüler legte seine Matura nicht 1941, sondern bereits 1917 ab. Damit erfährt die Notiz also zum zweitenmale eine „Entwirrung“. (Hoffentlich

kennen sich wenigstens die unmittelbar „Betroffenen“ nun aus.)

**Zusammenkunft der Ascher im März.** Der Schreiber dieser Zeilen (Alfred Sommer) war bei der Zusammenkunft am 3. März nicht wenig erstaunt, wie viele Landsleute erkrankt waren. Bürgermeister Herbert Uhl konnte leider nicht kommen, er war anderweitig beansprucht. Unser 2. Bürgermeister Franz Kuttner liegt derzeit im Krankenhaus. Er zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

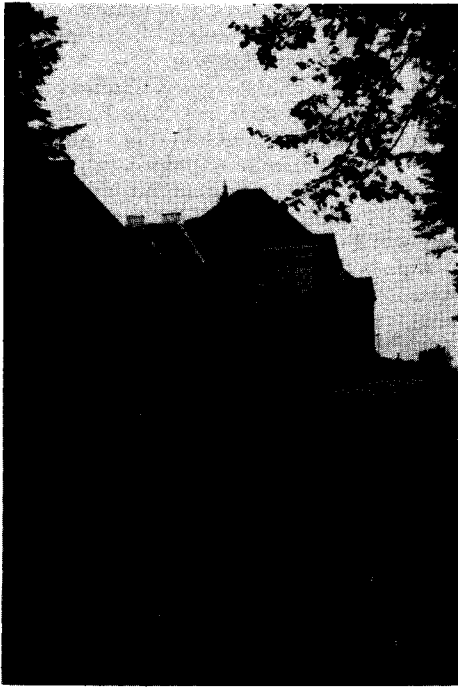
Trotz des schwachen Besuches ergab sich eine sehr lebhaft Unterhaltung. Der Schreiber regte an, daß der Stadtplan von Asch immer mehr Interesse finden möge. Er gab diesen Wunsch nach Neuauflage an den Städtebetreuer Karl Tins weiter.

Unter den sieben März-Geburtstagen war ein gerader und zwar begeht unser neuer Bürgermeister Herbert Uhl am 25. März seinen Sechzigsten.

Nächste Zusammenkunft nach längerer Überlegung eine Woche nach Ostern: 14. 4. 1985.

#### Mundart-Gedichtband geplant

Das Archiv des Kreises Asch plant in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband die Herausgabe eines Sammelbandes Ascher Mundartgedichte. Vorgesehen sind Beiträge von Geyer, Göbler, Ritter, Schwesinger, Stöfer und anderen Verfassern. Da sich der Umfang des Bandes nach der noch nicht feststehenden Anzahl der Beiträge richtet, ist der Preis noch nicht bekannt. Die Herausgeber werden alles tun, den Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch ein möglichst preisgünstiges Werk anbieten zu können, das sicher eine wertvolle Bereicherung der bisherigen Heimatliteratur sein wird. Vorbestellungen können bereits an das Archiv des Kreises Asch, Wichernstraße 10, 8672 Selb-Erkersreuth gerichtet werden.



### Das Ascher Gymnasium

So sieht das Gebäude an der Ringstraße jetzt aus: Also gegen früher wohl keine erkennbare Änderung. Es steht jetzt ja schon über siebenzig Jahre. Als Schüler von einst mit Matura um 1920 bekennt der Schreiber, daß auch er bis auf Kleinigkeiten das Haus und seine Umgebung in dieser Form im Gedächtnis hat.

### Sudetendeutsche Generale in der Bundeswehr

Über Generalleutnant Leopold Chalupa, den gebürtigen Neuberger, hat der Rundbrief bereits wiederholt ausführlich berichtet. Neben ihm sind noch weitere Sudetendeutsche in der Bundeswehr führend tätig. Der 1922 in Bodenbach geborene Generalmajor Wolfgang Kessler ist als Befehlshaber des Wehrbereichs VI in Bayern Nachfolger des Generalleutnants Richard Frodl, der aus dem Landskroner Kreis (Böhmen) stammt und eine Karlsbaderin zur Frau hat. Als General Kessler das von General Dipl.-Ing. Frodl bisher geführte Kommando übernahm, schrieb der „Münchner Merkur“ in einer eingehenden Betrachtung den Satz: „Beide sind im Sudetenland geboren. So bleibt Bayern militärisch weiterhin in sudetendeutscher Hand.“

Als aktive Generale sudetendeutscher Herkunft sind noch bekannt: Generalmajor Hoffmann, mit Wirkung vom 1. 4. 1983 Stellvertretender Kommandierender General des III. Korps in Koblenz. Er wurde 1925 in Reichenberg geboren und war zuletzt Kommandeur der 1. Luftlandedivision.

Brigadegeneral Zedler, geboren 1931 in Wigandsthal/Isergebirge, ist Stellvertretender Kommandeur der 6. Panzergeradivision in Neumünster.

General Chalupas Aufstieg in die höchste Rangklasse der Generalität war weder durch Abstammung noch Verbindungen vorgezeichnet. Wie es die Geschichte so will: Aus Neuberg b. Asch brachte es schon früher einer zum General, allerdings ein Adelige. Friedrich

Jakob Graf Zedtwitz (\* 9. 12. 1799 zu Neuberg, † 27. 9. 1866 in Wien) war Feldmarschall-Leutnant und Divisionskommandeur.

Generale des Egerlandes im Weltkrieg 1913/18 waren Josef Grimm von Hainfels (\* 24. 2. 1853 zu Asch, † 1947). Der spätere Feldmarschalleutnant (Generalleutnant) hatte in seiner Heimat nur die Bürgerschule besucht. Als Feldwebel wurde er zu einem Offizierskurs für befähigte Unteroffiziere abkommandiert und bestand diesen Kurs als „Erster mit Vorzug“. Er hatte dann eine ungewöhnliche Karriere für einen Soldaten aus dem Mannschaftsstand vor sich. 1915 wurde er in den Adelsstand erhoben und wählte das heimatgebundene Prädikat „Hainfels“. Er war u. a. Inhaber des Ordens der Eisernen Krone und bekam 1916 das Comtur-Kreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration. Grimm von Hainfels war 94 Jahre alt, als er 1947 einsam in der Sowjetzone nach einem Unfall starb. Nach 1918 besserte er seine karge Pension, die er als k. u. k. General von den Tschechen bekam, als kleiner Sekretär an der Deutschen Universität in Prag etwas auf. Nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich im Jahre 1938 wurde er als einer der ältesten noch lebenden Offiziere des alten Österreichs in einer Feierstunde noch einmal hoch geehrt. (Siehe auch Rundbrief 1973, Juni-Heft).

Im Ersten Weltkrieg taten sich auch die General-Brüder Krauß hervor. Sie erreichten beide den Rang eines Generals der Infanterie. Nach Generalmajor und Feldmarschalleutnant war dies die dritte Generalscharge in Österreich-Ungarn. Es folgten dann nur noch der Generaloberst und der Feldmarschall. Dem General Alfred Krauß schreibt man den Sieg von Schaschintzi 1914 über die Russen zu. Im Jahre 1917 führte er die österreichisch-ungarischen Truppen zum Sieg von Flintsch in Italien. Sein Bruder Rudolf war ein sehr bewährter und umsichtiger Kommandierender General des XXII. und II. Korps. Nach dem Weltkrieg war Alfred Krauß als Politiker und Schriftsteller tätig und erlangte auch als solcher großes Ansehen. Als Mitarbeiter von bedeutenden Zeitungen und Zeitschriften zwischen den beiden Weltkriegen war er sehr gefragt.

Ein weiterer Egerländer General war der aus Taubrath b. Eger gebürtige Michael Rustler. Er erhielt als Inhaber eines hohen österreichischen Ordens dann auch das Adelsprädikat zugesprochen und die österreichisch-ungarische Militärgeschichte nennt ihn unter General Michael Rustler, Edler von Neuenacker.

(Angaben unseres Mitarbeiter Dr. Zaunbauer)

### Mundartliche Reime

(Siehe auch unsere vorausgegangenen Aufzeichnungen gleichen Titels)

V

Grein nää niat, grein nää niat,  
in da Rählan stängan de Pfannakniadla,  
du siahst se nää niat.

☆

Von Lm. Karl Lorenz in Erkersreuth,  
Reuthweg 27, gingen uns noch nachstehende

Reime zu:

Meudl mogst mi, ich bie a Zimmermoa,  
koa a Heisl baua und a Schipl droa,  
koa a Wöigl schnitzn, kumma Kinnala ei,  
Meudl mogst me niat, ich bleib da trei.

☆

Willewillewitsch, da Bett is brochn,  
willewillewitsch, wos liegt denn droa?  
Willewillewitsch, wer wirts denn machn?  
Willewillewitsch, da Zimmermoa.

☆

Ei, Meudl, wäu häust denn dei Liechastood,  
Ei, Meudl, wäu häust denn da Bett?  
No, üwa drei Staffala moust affesteign,  
draß af da Sträuß däu stäihts net.  
Wal wenn ma Bett auf da Sträuß stand,  
da häite d'ganz Nacht ja koa Rouh.  
A jedra Bou, dea vabeikumma täit,  
dea kam af ma Bettstahl zou.

☆

Ei Tane, ei Tane, gäh weeg, va mein Bett,  
Du bist ja a Maurer und mechsts vulla Dreek.

☆

Annamirl, wos koch ma heit?  
Annamirl, Kohlrawe!  
Annamirl wenn e Di niat häit,  
Annamirl, wos taat e.

☆

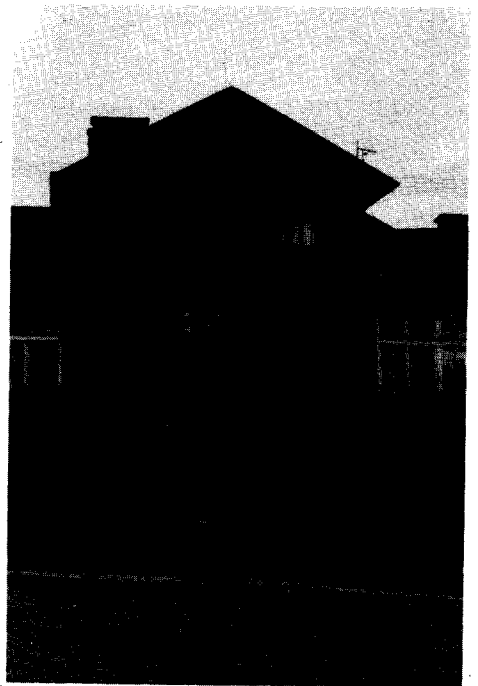
Großvatter, Großvatter, koch a wäng Kaffee!  
Läunan fei niat iwalaufm,  
Sinst koast nan selwa saufm.

☆

Mülladick, häust Gunga kröigt,  
(Auch: Da Wastl, dea häut Gunga kröigt)  
siema, achta, neina,  
euna häut koa Schwanzl ghatt,  
woa an Mülladick sein.  
(Auch: moußt da Wastl greina).

☆

Waast niat affegschieng,  
waast niat oichgefalln,  
waast niat hängabliebm  
mit deina Huasnschnalln,



### Das Jägerhaus

Die „alten Ascher“ erinnern sich: Das Gasthaus stand am oberen Ende der Stadtbahnstraße gegenüber dem sog. Stadtbahnhof, dem Beginn der Linie Asch-Roßbach. Die Ortskundigen nannten es „das Jägerhaus“. Es war lange Zeit das Lokal des DSV Asch, eines angesehenen Fußballklubs.

häist ma Schwesta gheiat,  
waast ma Schwäucha wurn,  
sua bist oichgefalln,  
öitz bis niat gwurn.

✱

Allawaal nää höin, nää höin,  
(Allerweil nur hüten, nur hüten)  
allawaal koa Schmolzbräut kröing,  
allawaal nää Kaas, nää Kaas,  
ich treib nimma aas.

✱

Heit is Kirwa, morg is Mark,  
wää koa Göld häut, kröigt an Quark.  
Wää keun Quark wll, kröigt an Kaas,  
üwamorg is d'Kirwa aas.

✱

Wäu bist gwest, wäu bist gwest?  
Z' Neibrich af da Kirwa.  
Wos häuts gebm, wos häuts gebm?  
Stinkats Fleisch und Knirla.

✱

Wewa, Wewa, wirk wirk wirk,  
läu da Schitzn laffm!  
Wenn da golde Sunnte kinnt,  
koast da Göld vasaffm.

*Zu unserer Bitte um Mundart-Reime  
hat sich ein weiterer Landsmann gemel-  
det: Ernst Keil in 3200 Hildesheim,  
Triftstraße 81. Seiner Sprüche-Sammlung  
entnehmen wir:*

Schoustas-Bou  
flick mia mei Schouh,  
häust ja keun Dräuht dazou,  
bist a koa Schoustasbou.

✱

Kugelrund is ma Hout,  
feirräut is ma Blout,  
Kurasche wöi a Teifl,  
sän ma aller Leit gout.

✱

Meudal, siah, siah,  
da Kittal gäiht vür,  
Zöi's affe, zöi's unte,  
näu tanze mit dir.

✱

Ei Meudal, wäu häust denn da Liegestöll?  
Ei Meudal, wäu häust denn da Bett?  
Wuhl üba draa Staffala moußt affesteign,  
waal draßn af da Sträußn stäihts niat.

Ja wenn ma Bett af da Sträußn stang,  
häit ich de ganz Nacht koa Rouh;  
a jedra Bou, der däu vorübergang,  
kam af ma Bettstaadl zou.

(Wird fortgesetzt)

## Der Feber-Rundbrief hatte Verspätung

Gleich zwei „Schicksalsschläge“ trugen dazu bei, daß der Feber-Rundbrief mit erheblicher Verspätung bei seinen Lesern ankam: ein paar Tage verzögerte sich der Druck wegen eines Maschinenschadens in der Druckerei Dr. Benno Tins Söhne. Zu allem Unglück hatte dann auch die Versandfirma mit technischen Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß es teilweise Ende Feber wurde, ehe der Rundbrief überall im Briefkasten steckte. „Verfluchte Technik“ könnte man sagen. Trotzdem entschuldigen wir uns bei unserer Leserschaft, die durch mehr als hundert telefonische und schriftliche Anfragen nach dem Verbleib des Rundbriefes bewies, wie vielerorts auf ihn gewartet wird. Wir werden alles tun, derartige Pannen künftig zu verhindern.

## Schirmherrschaft Bayerns über die Sudetendeutschen

*Einer Festansprache des Regierungspräsidenten von Mittelfranken Dr. Heinrich von Mosch entnehmen wir:*

Große Bewunderung findet vor allem und überall die Tatsache, daß auch über Generationen der Zusammenhalt der Landsleute, die Treue zur alten Heimat und das große kulturelle Erbe bewahrt werden. Die Landsmannschaft, die Gemeinden, das Sudetendeutsche Archiv, die Sudetendeutsche Stiftung tragen alle dazu bei, und die Erhaltung dieses Erbes liegt besonders auch im Interesse Bayerns. Die Arbeit des Sudetendeutschen Archivs unter Dr. Heinrich Kuhn möchte ich ganz besonders hervorheben. Es ist gut zu sehen, mit welcher Sorgfalt und Qualität dort gearbeitet wird. Jeden, der sich sachkundig informieren will, möchte ich besonders auf die Schrift „Bayerns vierter Stamm, die Sudetendeutschen“ von Rudolf Ohlbaum, erschienen 1980, hinweisen. Mit der Gewissenhaftigkeit des Historikers, im Geiste der Achtung vor anderen Volksgruppen und in anschaulicher Sprache ist dieses Buch geschrieben.

Wer denkt heute nicht auch an die segensreiche Arbeit der *Ackermann-Gemeinde*, des *Witkobundes*, der *Seligergemeinde* und vieler anderer Zusammenschlüsse, Vereinigungen und Einrichtungen.

Daß Bayern diese Schirmherrschaft übernommen hat, ist nicht nur geschichtlich begründet. Bayern vor allem wurde neue Heimat für die Volksgruppe. 1930 lebten in der Tschechoslowakei insgesamt 3 318 000 Deutsche. Das geschlossene deutsche Sudetengebiet mit rund 26 000 Quadratkilometern war größer als die Regierungsbezirke Oberbayern und Mittelfranken zusammen. Drei Millionen Sudetendeutsche haben Krieg und Vertreibung überlebt. Ein Drittel davon, nämlich eine Million, wurde in Bayern aufgenommen. Das ist zugleich die Hälfte aller in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Sudetendeutschen.

Aber der geschichtliche Zusammenhang wiegt doch besonders schwer. Es waren fränkische und bayerische Bauern, die im 11. und 12. Jahrhundert ins Land gerufen wurden. Jahrhunderte lang fühlten sich Deutsche und Tschechen gemeinsam als Böhmen. Der Name einer Familie gab nicht immer über die Herkunft Auskunft. Nehmen wir den berühmten Feldherrn des 30jährigen Krieges *Wallenstein*, der bei uns in Mittelfranken an der Nürnberger Universität Altdorf studierte und der später im Krieg 1632 bei Zirndorf sein großes Lager aufschlug. Der richtige Name ist Waldstein oder ursprünglich Waldstein. Niemandem war es in diesen Jahrhunderten eingefallen, in der Wahl des Namens — die Familiennamen entstanden ja erst im 12. und 13. Jahrhundert — einen nationalen Verrat zu sehen. Das Denken in Nationen kam erst später und führte schließlich zu schweren Verirrungen des Nationalismus, die wohl in Böhmen mit der Vertreibung einer ganzen Volksgruppe aus der angestammten Heimat ihren Höhepunkt fanden.

Die Darstellung der vielfältigen Bindungen und Verbindungen zwischen Bayern und Böhmen würde den Rahmen

eines kurzen Festvortrags sprengen. Stark sind die Spuren gerade in Mittelfranken, denen wir folgen können. Eine Ausstellung auf der Nürnberger Kaiserburg vor einigen Jahren über die Zeit Karls des IV. hat uns die engen Verbindungen im 14. Jahrhundert besonders deutlich vor Augen gestellt. Steht man auf der Nürnberger Burg, auf dem Hauptmarkt oder in der Frauenkirche, besucht man das Schloß in Lauf, dann werden die Gedanken hinübergelenkt über die böhmischen Berge, die ja genau wie die Alpen *mehr verbindend als trennend* gewirkt haben, in die Heimat unserer sudetendeutschen Landsleute, in das alte Zentrum im Heiligen Römischen Reich, die Goldene Stadt Prag und das Land, in dem so oft über das Schicksal Deutschlands entschieden worden ist.

In der Stadt Roth erinnert das Schloß Ratibor an die Besitzungen des Ansbacher Markgrafen Georg des Frommen in Schlesien an der Grenze zu und in Sudetenschlesien. Das Herzogtum Jägerndorf wurde von Ansbach aus nicht schlecht regiert; im Staatsarchiv in Nürnberg kann man dieses Kapitel markgräflicher Geschichte aus Briefen und Urkunden lesen.

Die unnatürliche Grenze im Osten unseres Landes ist ein schrecklicher Anblick für jeden, der sie betrachtet. Auch für den, der aus fernen Ländern zu uns kommt und nichts von den vielfältigen menschlichen Bindungen und von der Geschichte weiß. Sie ist doppelt schmerzlich für den, der die historischen Zusammenhänge kennt. Aber wer weiß eigentlich, daß davon auch eine Stadt wie Nürnberg schwer betroffen war? Bis zum Zweiten Weltkrieg gingen 60 Prozent des Handels aus unserer fränkischen Metropole nach Osten, nach Schlesien, Sachsen und Böhmen. So liefen auch die Verkehrswege. Erst 1964 wurde die Autobahn nach Frankfurt und 1979 die nach Stuttgart gebaut. Diese durch den Eisernen Vorhang erzwungene Neuorientierung nach Westen ist für mich eine der größten Leistungen dieser Stadt und ihres Wirtschaftsraumes und vor allem der dort ansässigen Unternehmen. Und gerade bei dieser schweren Arbeit haben sudetendeutsche Arbeiter und Unternehmer entscheidend mitgewirkt.

Jetzt ist, über 30 Jahre nach der Übernahme der Schirmherrschaft, Anlaß wie schon damals 1954, vor allem Dank zu sagen. Dank den vielen Sudetendeutschen, die unseren Staat nach dem Kriege mitaufgebaut haben und in Bayern so viel Gutes bewirken. Sie haben die alte Heimat nie vergessen, aber Bayern ist für sie Heimat. Auch das will die Schirmherrschaft ausdrücken ... Sie ist tief in das Bewußtsein der Menschen in Bayern gedrungen. Sie wird von allen bejaht und getragen und sie hat dadurch für Bayern viel Segen gestiftet. Das soll und wird über unsere Generation hinaus weiter wirken.

„Ascher Dotschen“ — bei wem werden sie noch hergestellt? Anschrift des Herstellers erbeten an Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11 in 8000 München 50.



Anna Reiss:

## Unsere Glocken

Im November v. J. brachten wir aus der Feder der gleichen Verfasserin das Gedicht „Verlorene Heimat“. Der Rundbrief berichtete über sie bereits im August 1983. Unser Bild zeigt die jetzt fast 97jährige Landsmännin. Die im Titel genannten Glocken sind jene vom evangelischen Kirchturm, die im Zweiten Weltkrieg abmontiert wurden.



Die Glocken, die Glocken müssen fort  
von dem Turme unserer Kirche dort.  
Sie müssen fort in den blutigen Krieg,  
zu bringen uns einen ehrbaren Sieg.  
So hört man überall die Kunde  
und weiter geht sie von Mund zu Munde.  
Nicht ganz zwei Jahrzehnte sind

vergangen,  
seit die Glocken bei uns im Turme hängen,  
und täglich konnte man hören ihr Läuten,  
man wußte auch, was es sollte bedeuten.  
Die Glocken läuten früh, Mittag und spät  
als eine Ermahnung zum Gebet.

Und hatten die Glocken recht freudigen  
Schlag,  
dann kam bestimmt ein Feiertag.

An Sonn- und Feiertagen, man wußte es  
schon,  
konnte man hören der Glocken Ton.  
Laut tönten sie über das Land hinaus,  
als Rufer für die Beter ins Gotteshaus.  
Hat eine Glocke man kläglich gehört,  
man wußte, eine Seele ist heimgekehrt.  
Und wurde der Pilger zu Grabe getragen,  
dann hörte man wieder die Glocken

klagen.  
Oh, Mensch, oh Mensch, ach sei bereit,  
auch du gehst in die Ewigkeit.

## Recht bleibt Recht — trotz Vertreibung

### XXXVI. Sudetendeutscher Tag zu Pfingsten in Stuttgart

Dieter Max, Geschäftsführer des Sudetendeutschen Tages, wendet sich mit nachstehendem Aufruf an die Volksgruppe:

Auf Einladung der Landesregierung von Baden-Württemberg werden wir heuer zum zehntenmal Gäste mit einem Sudetendeutschen Tag in Stuttgart sein. Das herrliche Gelände am Stuttgarter Killesberg war stets ein besonderer Anziehungspunkt für unsere Landsleute, und gerade jene, die im südwestlichen Teil der Bundesrepublik eine neue Heimat fanden, freuten sich schon darauf, wieder einmal Gastgeber für einen Sudetendeutschen Tag sein zu können.

40 Jahre nach der Vertreibung kommt auch diesmal unserem Volksgruppentreffen eine besondere Bedeutung zu. Dabei grenzt allein schon die Tatsache, daß wir 40 Jahre danach einen großen Volksgruppentag durchführen können, nahezu an ein Wunder. 1945 hätten wir dies sicher nicht für möglich gehalten. Wer darauf gehofft hat, die Volksgruppe würde sich im Laufe der Zeit selbst auflösen, würde in der deutschen Bevölkerung aufgehen, hat die Rechnung ohne die Sudetendeutschen gemacht.

Aber nicht nur unsere sudetendeutsche Volksgruppe hat sich 40 Jahre hindurch in der Zerstreuung lebendig erhalten, sondern auch unser Rechtsanspruch bleibt nach wie vor bestehen.

Unter dem Motto  
**Recht bleibt Recht — trotz Vertreibung**  
werden wir uns auch heuer wieder zu Pfingsten zusammenfinden.

Mit diesem Sudetendeutschen Tag erinnern wir aber nicht nur an unseren 40jährigen Rechtskampf, sondern auch daran, daß wir vor nunmehr 35 Jahren am 4. August 1950 mit dem Wiesbadener Abkommen die Hand zur Versöhnung mit den Völkern der Tschechoslowakei gereicht und einen Tag später, am 5. August 1950 in Stuttgart-Bad Cannstatt, in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben.

Gerade jetzt, da wieder einmal allorts die deutschen Heimatvertriebenen angegriffen und als Revanchisten verschrien werden, ist es wichtig, an diese historischen Daten zu erinnern.

Wir rufen schon heute alle unsere Landsleute zur Teilnahme am XXXVI.

## ✕ Sudetendeutsches Erinnerungswerk zur Jugendbewegung

Johannes Stauda: „Der Wandervogel in Böhmen 1911—1920“ (herausgegeben von Kurt Oberdorffer), zwei Bände, Harwalik-Verlag, Reutlingen, 258 S.

Die beiden, zunächst gesondert in vierjährigem Abstand herausgegebenen, sodann zu einem Gesamtwerk vereinigten Bände über den „Wandervogel in Böhmen“ umfassen nur den Zeitraum eines knappen Jahrzehnts. Während der Teil 1 auf einer Briefsammlung fußt, die Johannes Stauda — zunächst Student an der Deutschen Universität in Prag und Redakteur des Wandervogel-Gaublattes „Burschen heraus“, später Gymnasiallehrer in Asch und Eger — über die Zeit des Zweiten Weltkriegs und der Vertreibung hatte hinwegretten können, sind im Teil 2 „Quellen und Vermerke“, insbesondere auch Lebensbilder von Persönlichkeiten aus Kreisen des „Wandervogels in Böhmen“ zusammengefaßt. Die redaktionelle Bearbeitung und die Ergänzung beider Buch-Teile ist dem inzwischen verstorbenen Vorstandsmitglied der Historischen Kommission der Sudetenländer, Dr. Kurt Oberdorffer, zu danken.

Staudas auf persönlichen Erinnerungen, Briefen und Zitaten aus Zeitschriften aufbauenden Aufzeichnungen sind verständlicherweise subjektiv, weitschweifig und stellenweise nur für „Eingeweihte“, für Angehörige der „Erlebnissgeneration“ also, verständlich. So gesehen ergänzen sie zwar die vorhandene Literatur über

Sudetendeutschen Tag auf und bitten alle Amtsträger und Mitarbeiter in allen unseren Gliederungen, die notwendigen organisatorischen Vorbereitungen für ein gutes Gelingen zu treffen.

Am Programm unseres Pfingsttreffens in allen Einzelheiten wird noch gearbeitet. Am großen Rahmen wird sich allerdings auch diesmal in Stuttgart nichts ändern.

Obwohl natürlich schon am Pfingstamstag die zum Teil neuerrichteten 14 Messehallen auf dem Killesberg als Trefflokale für die Heimatlandschaften zur Verfügung stehen, finden die meisten Veranstaltungen, wie z. B. die Festliche Eröffnung (10.30 Uhr), der große Volkstumsabend (19.30 Uhr) sowie eine Reihe anderer meist kultureller Veranstaltungen in der Stuttgarter Liederhalle statt.

Am Sonntag aber ist dann das Messengelände am Killesberg mit seinem Höhenpark der Austragungsort des Sudetendeutschen Tages.

Höhepunkt ist wieder die große Hauptkundgebung um 11.00 Uhr im Freigelände. Am selben Platz findet bereits um 9.00 Uhr der katholische Gottesdienst statt.

Am Nachmittag lädt die Sudetendeutsche Jugend in der Freilichtbühne zu ihrem Jugendlernachmittag mit einem Offenen Singen und Tanzen ein. Auch im übrigen Freigelände gestaltet die SdJ wieder ein sudetendeutsches Volksfest mit vielen Gruppen und vielen Überraschungen, die alle Eltern und Großeltern veranlassen sollten, auch ihre Kinder und Enkel mit zum Sudetendeutschen Tag nach Stuttgart zu bringen.

✕ Die Anfänge der Jugendbewegung in den Sudetenländern für einen engeren Kreis von Interessierten; doch auch die knapp zusammenfassende Kommentierung im Schlußkapitel des ersten Buches läßt viele Fragen offen.

Seitens des Verlages „Wissenschaft und Politik“ in Köln in den sechziger Jahren geführte Verhandlungen mit Johannes Stauda wegen der Übernahme seiner Aufzeichnungen in ein größeres Gesamtwerk über deutsche Jugendarbeit und Jugendbewegung in den Sudetenländern hatten sich leider zerschlagen. Auf diesen Umstand ist es zurückzuführen, daß über den „Wandervogel“ und die Jugendbewegung in den Sudetenländern in größeren Zusammenhängen und ausführlich bereits 1967 in dem damals erschienenen Gemeinschaftswerk „Deutsche Jugendbewegung in Europa/Versuch einer Bilanz“ berichtet wurde. Da seltsamerweise in dem Buche von Stauda jene — durchweg von sachkundigen Autoren erstellten — Beiträge nicht einmal mit ihren Titeln zitiert werden, sei diese Lücke hier geschlossen. Es berichteten im einzelnen: Karl Thums („Vorläufer und ‚Urzeit‘ des Wandervogels in Österreich und in den Sudetenländern“), Sepp Großschmidt („Es begann in Hirschberg am See“), Kurt Oberdorffer und Hans Christ („Studentenarbeit und Gildenschaften“), Wilhelm Jesser („Die deutsche Jugend in der Tschechoslowakei“), Rüdiger Goldmann („Von der Böhmerlandbewegung

zur Sudetendeutschen Jungenschaft“), Willi Horak („Die deutschen Turnverbände in den Sudetenländern“), Wilhelm Jesser („Bereitschaft, Kameradschaft und Aufbruch in den Sudetenländern“) und andere.

Dem jetzt in einem Band vorliegenden Nachlaß-Werk von Johannes Stauda kommt ungeachtet der oben gemachten Einschränkungen insofern eine besondere Bedeutung zu, als ihm eine größere Zahl historischer Bilddokumente beigegeben ist, denen Seltenheitswert zukommt und die wir in den früher erschienenen Dokumentationen über die deutsche Jugendbewegung in den Sudetenländern nicht finden.

Peter Nasarski (KK)

## Vom Büchertisch

**EGERLAND – Landschaft und Menschen in der Dichtung.** Hrsg. von Josef Suchy, Alfred Görgl, Otto Zerlik. 420 S. mit 22 Abb., Efalín, DM 48,-/Langen Müller.

Im vorliegenden Buch stellen die Dichter des Egerlandes ihre Heimat vor. In den Dimensionen der Zeit (die Beiträge reichen vom Mittelalter bis in die Gegenwart) und des Raumes (das Land wird in seiner ganzen Vielfalt besungen) findet der Leser eine plastische Darstellung der Landschaft Egerland, wie sie in der Erinnerung seiner Bewohner weiterlebt.

Die einzelnen Kapitel lassen kein Thema aus. Weit spannt sich der Bogen – von Bauern und Arbeitern über Jahreszeit und Tageslauf bis zu Liebe und Tod, um nur einige wenige Themen zu nennen. Unter den aufgeführten Autoren stößt man auf wohlbekannte Namen, aber auch auf weniger bekannte oder wiederentdeckte Autoren.

Einer Zeittafel am Ende des Buches ist die egerländische und die allgemeine deutsche Literaturentwicklung bis zur Gegenwart vergleichend gegenübergestellt.

**Johann Gregor Mendel.** Die Ackermann-Gemeinde legte die Vorträge und Ansprachen, die anlässlich der Enthüllung einer Büste des großen sudetendeutschen Naturforschers Johann Gregor Mendel, des Entdeckers der Vererbungsregeln, im September 1983 in der Walhalla bei Regensburg gehalten worden sind, 1984 als ein mit Fotos ausgestattetes Buch vor. Mendels Lebensweg und innere Gestalt, die Entwicklung der Genetik sowie „Schicksal und Folgen einer naturwissenschaftlichen Entdeckung“ werden dargestellt. Der Anhang enthält Mendels Autobiographie von 1850, zwei seiner Predigtsskizzen und eine Zurückweisung der Beschuldigung, Mendel habe seine Zahlen manipuliert. Die Einleitung bietet einen Überblick über weitere Jubiläumsveranstaltungen zu Ehren Mendels.

Johann Gregor Mendel. Zur Aufstellung seiner Büste in der Walhalla bei Regensburg am 23. September 1983 und zu seinem 100. Todestag am 6. Jänner 1984. Hrsg. vom Institutum Bohemicum und dem Regionalvikariat der Augustiner in Wien. München: Ackermann-Gemeinde 1984, 106 S., 20 Ablichtungen, Leinen, Format 16 x 24 cm, ISBN 3-924020-00-0, 16,80 DM.

## Der Leser hat das Wort

ZUR GEISSBERG-KAPELLE im Feber-Rundbrief Seite 18 (Haslauer Nachrichten) möchte ich anfragen:

Im August 1983 ging ich von Seeberg nach Haslau und kam an der Kapelle vorbei. Sie ist verlassen, leer und verfällt langsam. Ein Fahrweg besteht nicht mehr, die Felder reichen bis an die Kapelle. Auch die Seeberger Kirche ist leer. Teile des Altars sind im Egerer Stadtmuseum. Leider habe ich kein Bild von der Kapelle. Bald wird auch sie wie das Husarenkreuz verschwunden sein.

Hermann Schöner,  
8961 Altenheim Weitnau-Selmans

## Der Rundbrief gratuliert

*Diamantene Hochzeit:* Herr Ernst und Frau Ida Keil geb. Zimmert am 7. 3. in 3200 Hildesheim, Triftstraße 81.

*97. Geburtstag:* Herr Richard Grimm (Installationsbetriebs-Inhaber Hauptstr. 106) am 15. 4. in 8672 Selb, Ludwig-Thoma-Weg 10. Er ist der älteste Bürger unserer einstigen Nachbarstadt und natürlich auch einer unserer Ältesten. Gesundheitlich fühlt er sich zufrieden; er macht jeden Morgen noch seine Gelenkübungen. Mit einer Sportgemeinde unternimmt er nach wie vor kleine Wanderungen. Seit Jahren ist er zum Mittagessen im Kaiserhof, dem Selber Gasthaus in Bahnhofsnähe. Auch die monatlichen Ascher Treffen besucht er häufig, schon weil er diese Zusammenkünfte sehr unterhaltsam findet.

*95. Geburtstag:* Frau Tina Jaeger-Adler (Hauptstraße 4) am 11. 3. in 8672 Selb, Heinrichstraße 15.

*90. Geburtstag:* Frau Alma Laubmann geb. Dölling (Niederreuth 53) am 26. 1. in 8472 Schwarzenfeld-Kögl, Mittlerer Angerweg 10.

*85. Geburtstag:* Frau Sofie Möschl geb. Seidel (Postplatz/Feuerwehrhaus) am 4. 3. in 8220 Traunstein, Haslacher Straße 45.

*82. Geburtstag:* Frau Ida Merz (Wernerreuth) am 14. 1. in 7980 Ravensburg, St.-Martinus-Straße 34.

*80. Geburtstag:* Herr Pfarrer Gustav Alberti am 24. 3. in 8580 Bayreuth, Aussiger Weg 5 — Herr Alfred Buchner (Grün, Gürther Straße 142) am 4. 3. in 8671 Regnitzlosau, Hauptstraße 2 — Herr Max Heinrich (Niederreuth) am 7. 1. in DDR Bad Brambach (Haserbäcker) — Herr Eduard Krippner (Konditor, Zeppelinstraße 2000) am 14. 3. in 8582 Bad Berneck, Carl-Riehse-Str. 36 — Frau Frieda Thumser geb. Vetterlein (Gärtnerei Vetterlein, Graben) am 27. 3. in 8673 Rehau, Adlerstraße 33.

*75. Geburtstag:* Herr Robert Appelt (Kaufm. Angest., Bachgasse 10) am 8. 3. in 8900 Augsburg, Joh.-Haag-Str. 2½ — Frau Emmi Geipel geb. Edel (Hauptstr. 127, Gasthaus Edel) am 18. 3. in 8900 Augsburg, Joh.-Rösle-Straße 2 — Frau Luise Uhl (Tellstraße 1991) am 27. 3. in 8510 Fürth, Johann-Schmidt-Str. 8.

*70. Geburtstag:* Frau Irmgard Müller geb. Wagner (Schönbach) am 28. 3. in 8501 Neuhof a. d. Zenn, Schulstraße 29 — Herr Herbert Ploß (Gottlieb aus Nie-

derreuth) am 24. 2. in 6420 Lauterbach/Hessen, Höhenstraße 3 — Herr Erwin Singer (Niederreuth 112) am 29. 3. in 7920 Heidenheim 5, Engpaßstraße 82 — Herr Wilhelm Wiedermann (Herrng. 2, kaufm. Angestellter) am 13. 3. in 7955 Ochsenhausen, Romualdstraße 71.

*60. Geburtstag:* Herr Wolfgang Hildemann, Enkel des einstigen Ascher Superintendenten Emil H., gehört zu den stärksten sudetendeutschen Musik-Begabungen. Der am 17. 6. 1925 in Eger geborene Komponist war Schüler des bekannten Dirigenten Fidelio F. Finke am Nürnberger Konservatorium. Im Jahr 1952 legte er dort das Kapellmeister-Examen ab. Bereits 1946 war Hildemann als Musikerzieher zum Windsbacher Knabenchor nach Neuendettelsau gekommen; in gleicher Eigenschaft ging er dann 1961 an die Odenwaldschule in Oberhambach an der Bergstraße, später wirkte er als Kirchen- und Schulmusiker in Mönchengladbach. Daneben betreute er das Collegium Musicum in Krefeld als Dirigent. Schon ab 1958 brachte der Bayerische Rundfunk Kompositionen von Hildemann, zuerst Chormusik, interpretiert vom Windsbacher Knabenchor. Aufsehen erregten seine Werke auch bei der Internationalen Orgelwoche 1966 in Nürnberg, ebenso an dem großen Orgelkonzert in Mannheim, jener Wirkungsstätte des böhmischen Johann Wenzel Stamitz, nach dem der ostdeutsche Musikpreis der Künstlergilde benannt ist. Diesen erhielt Hildemann 1965 als Förder- und 1974 als Hauptpreis. Im Jahre 1966 wurde ihm auch der Förderpreis für Musik des Sudetendeutschen Kulturpreises zugesprochen. Heinrich Simbriger, dem Hildemann 1977 als Leiter der Fachgruppe Musik der Künstlergilde nachfolgte, charakterisierte dessen Wirken so: „Seine Musik ist vollkommen modern, aber ohne jede Überschreitung der Grenzen.“

*Drei Jugendfreundinnen,* die sich vor 20 Jahren wiederfanden, feiern seit diesem Zeitpunkt Jahr für Jahr ihren Geburtstag gemeinsam, hoffentlich noch recht oft:

Frau Ida Schwarzer (Müller Idl, Nassengrub) am 17. 2. in 7924 Steinheim a. Albuch, Wedelstraße 26,

Frau Else Städtler (Höfer Elsl, Gasthaus Hipelli, Neuenbrand) am 3. 3. in 8882 Lauingen (Donau), Am Zwerchgraben 15,

Frau Johanna Zabner (Greiner Hanni, Nassengrub) am 31. 3. in 8861 Deinigen, Am Schlafbühl.

## SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse** (abgeschlossen mit 28. 2. 1985): Im Gedenken an Herrn Emil Eisenhut in Günthers-Tann/Rhön von Klara Simon

und Gretl Hacker Braunschweig 30 DM – Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Tante Hedwig von Anni Kleinlein Landshut 20 DM – Anlässlich des Heimanges ihres Onkels Robert Krautheim in Göteborg/Schweden von Luise Graf Düsseldorf 50 DM – Anlässlich des Heimanges ihrer Tante Hilde Wagner Weißenstadt von Erika Baumgart Lübeck 50 DM – Anlässlich des Heimanges von Herrn Otto Ploß München von Sofie Möschl Traunstein 30 DM – Anlässlich des Heimanges von Frau Helene Roßmann Balingen von Wally Roßmann Hof 50 DM – Stadt Grabblumen, für Frau Luise Simon Petersberg von Adele Zizler, Milli Röhl und Helene Plischka 60 DM – Dank für Geburtstagswünsche: Berta Wölfel Frankfurt/Main 10 DM, Anni Kleinlein Landshut 10 DM, Erwin Oswald Rehau 10 DM, Else Zindel Nidda 10 DM, Emma Gemeinhardt Bamberg 20 DM, Erna Stäudel Selb-Silberbach 20 DM, Elise Glässel Schwarzenbach/Saale 20 DM, Franz Kuttner München 50 DM, Reinhold Adler Stuttgart 20 DM, Else Städtler Lauingen 20 DM, Ernst Schmidt Füssen 20 DM, Anton Pözl Heilbronn 10 DM, Dr. Wilhelm Jahn Wetter 50 DM – Sonstige Spenden: Erich Schicker Brachen 40 DM, Hermann und Rose Richter Büttelborn 50 DM.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e. V. Rehau:** Spende für Geburtstagswünsche von Frau Mathilde Rudolf, Rehau 20 DM; Hermann Richter, Büttelborn 64 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Als Dank für Geburtstagswünsche von Herrn Dr. Wilhelm Jahn Wetter 50 DM – Statt Grabblumen für Herrn Robert Krautheim Göteborg von seinen Schwägerinnen Else und Anna Krautheim und Nichte Else Röttsch Nürnberg zusammen 90 DM – Weitere Spenden zum Erhalt der Ascher Hütte: Heinz Hering Oberndorf 42 DM, Manfred Gruber Selgenstadt 15 DM, Helmut Seidel Steinenbronn 22 DM, Wilhelm Netsch Hadamar 10 DM, Hermann Richter Büttelborn 50 DM, Wolfgang Kopf München 15 DM, Ludwig Kneiting Abensberg 17 DM, Waltraud Schuster Rotenburg 55 DM, Christof Lanzendörfer Fürstfeldbruck 13 DM.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

### Wer weiß einen neuen Bezieher?

Es kann natürlich ebenso eine Bezieherin sein. Jedenfalls braucht der Rundbrief dringend weitere Abnehmer, da ihm in den letzten Monaten zwar mehrere gemeldet wurden, aber noch mehr ohne Nach-Bezieher starben. Vielen Dank im voraus!

## Unsere Toten

### Ein Leben für die Volksgruppe

Am 30. Jänner starb in Essen im Alter von 71 Jahren Dr. Heinz Lange. Er war Mitglied und langjähriger Vorsitzender des SL-Bundesvorstandes, zwanzig Jahre hindurch Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen, Inhaber der Lodgman-Plakette und anderer hoher Auszeichnungen. Sein besonderes Augenmerk galt dem Witikobund, dem er von 1959 bis 1984 als Vorsitzender zur Verfügung stand. In einem landsmannschaftlichen Nachruf stand zu lesen: „Er lebte aus der Vergangenheit für die Zukunft und wollte helfen die Gegenwart besser zu gestalten.“

In Speichersdorf starb am 27. 2. im Alter von 74 Jahren Frau Berta Bergmann geborene Fischer. Ihr Vater Anton Fischer war Hausmeister bei der Firma Christian Baumgärtel in der Rosmarin-gasse. Eine Freundin der Verstorbenen schreibt uns dazu noch: „Bertl wollte wieder an dem Klassentreffen im September in Wangen teilnehmen. Trotz ihres starken Asthma hätte sie die weite Fahrt unternommen und freute sich schon auf das Wiedersehen. Nun ist wieder ein Platz unter uns Klassenkameradinnen leer geworden; wir werden Bertl sehr vermissen.“

Am 3. Feber starb wenige Tage vor Vollendung ihres 91. Lebensjahres Frau Frieda Hofmann geb. Geyer (daheim Asch, Karls-gasse 14) in Selb, Ludwigstraße 38 nach fast überstandener Lungenentzündung. Sie hat ihre Heimatstadt nie vergessen und lebte viel in Erinnerung an sie. Der Rundbrief, den sie von Anfang an las, verstärkte diese Sehnsucht noch.

Nach fast zweijährigem Aufenthalt in einem Pflegeheim in Bad Salzschlirf (Kreis Fulda) ist im Alter von 85 Jahren Frau Luise Simon, Gattin des Baumeisters Albert Simon und Tochter des Hoteliers Karl Ströher, sanft entschlafen. Den Verlust ihres Sohnes Albert Karl hat sie nie überwunden. Altersbeschwerden und ein Oberschenkelhalsbruch machten den Aufenthalt im Pflegeheim notwendig.

Der letzte Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt Eger (5 b) sucht ihre ehemalige Mitschülerin



Leni Rausch, Jahrgang 1926, Lehrerin, wohnhaft gewesen in Nassengrub.

Die Gesuchte hat eine Schwester, Jahrgang 1927, die im Krieg die Frauen-fachschule in Eger besuchte.

Wir feiern zu Pfingsten unser 40jähriges Lehrerjubiläum und würden uns freuen, wenn unsere Kollegin, deren jetziger Aufenthalt unbekannt ist, teilnehmen könnte.

Daher bitten wir sie auf diesem Wege, sich zu melden, oder die Leser dieses Blattes, die ihre Anschrift kennen, diese mitzuteilen an Waltraud Mattis, Walter-Flex-Straße 42 B, 7000 Stuttgart 75 oder an Marianne Kraus, Karwendelstr. 75, 8017 Ebersberg.

Wir nehmen in Liebe und Dankbarkeit Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

### Albin Raithel

\* 29. 1. 1907 † 19. 2. 1985

Es trauern um ihn:

Frieda Raithel geb. Rückert

Helmut Füller und Frau Bertl geb. Raithel

Peter Klüber und Frau Susanne geb. Füller

Christoph Füller und Britta Groß

nebst allen weiteren Anverwandten

Hettenhausen, Hirtsecke 6; früher Schönbach b. Asch

Die Trauerfeier fand am Freitag, den 22. Feber 1985 um 14 Uhr in der Kirche zu Herrenhausen statt. Anschließend Beerdigung.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

### Adolf Reinl

\* 11. 7. 1889 † 21. 2. 1985

Anna Reinl geb. Roth

Ernst und Rosemarie Reinl

Karl und Else Reinl

Adolf Reinl

Christina, Andreas, Britta, Susanne

und alle Angehörigen

3440 Eschwege, Langemarckstraße 3; früher Asch, Haslau und Fleißen

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0111000000 999179  
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Nicht der Glaube rettet uns,  
sondern Jesus Christus,  
an den wir glauben.

**Bertl Bergmann geb. Fischer**

\* 1. 11. 1910 † 27. 2. 1985

In stillem Gedenken:  
**Die Hinterbliebenen**

8585 Speichersdorf, Kantstraße 1; früher Asch, Rosmarin-  
gasse (Baumgärtel)

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

**Frau Frieda Hofmann geb. Geyer**

\* 15. 2. 1894 † 3. 2. 1985

In stiller Trauer:

**Annemarie Trampel**  
mit Tochter **Karin**

8672 Selb, Ludwigstraße 38; früher Asch, Karlsgasse 14

Wir trauern um unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

**Hermann Kraus**

Plötzlich und unerwartet ist er im Alter von 76 Jahren von  
uns gegangen.

Er war ein guter Mensch.

Die Beisetzung erfolgte in ~~stiller~~ Stille im Urnengrab seiner  
vor sechs Jahren verstorbenen Ehefrau Emmi geb. Popp  
in Sprendlingen b. Offenbach.

In stiller Trauer:

**Ernestine Parsche** geb. Kraus  
**Adolf Kraus** und Ehefrau **Erna**  
geb. Fischer  
**Günther Kraus**, Nefte, und Fam.

(früher Asch, Lerchenpöhlstraße, Haus Popp)

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer  
guten Mutter, Oma und Schwiegermutter

**Elisabeth Rödel geb. Brandl**

\* 22. Feber 1897 † 8. Feber 1985

In stiller Trauer:

**Albert Rödel**  
**Otto Rödel** mit Familie

7314 Wernau, Lerchenstraße 5; früher Steinpöhl 327, Sorger  
Weg.

Die Trauerfeier fand am 13. 2. 1985 in Wernau statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unse-  
rer lieben Mutter und Oma

**Frau Luise Simon geb. Ströher**

\* 10. 9. 1899 † 4. 2. 1985

Es trauern um sie:

**Marianne Brähler** geb. Simon  
mit ihren beiden Kindern  
**Hermann** und **Angelika**

6415 Petersberg, Brüder-Grimm-Straße 67; früher Asch,  
Richard-Wagner-Straße 1619

Plötzlich und unerwartet ist am 23. Feber 1985 unsere liebe  
Tante und Schwägerin

**Frau Berta Wölfel geb. Mayer**

im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

**Wilfried Gulau** und Frau **Christa**  
geb. Engelhardt  
**Gustav Engelhardt**  
im Namen aller Angehörigen

6000 Frankfurt am Main 90, Ohmstraße 14

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 28. Februar 1985,  
um 12.30 Uhr auf dem Bockenheimer Friedhof in Ffm.,  
Ginnheimer Landstraße, statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv  
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof  
Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden  
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überwelsen!  
Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-  
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich  
7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno  
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesell-  
schafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schrift-  
leitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Post-  
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-  
Feldmoching Nr. 0024 708, Sparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:  
Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.